

Dr. Kurt Boeck
Reiseschriftsteller und Multitalent im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert

(Auszug aus einem am 23. Januar 2025 gehaltenen Vortrag
vor der Gesellschaft für Geographie und Kulturen der Welt e.V.)

„Weshalb aber just Himalaya=Forscher? Konnten Sie Ihren Kompass nicht ebensogut nach dem Südpol drehen oder zu den Menschenfressern?“

Ha-Gefressenwerden, das wäre doch was gewesen!

„Und warum überhaupt Forschungsreisender, he? Wegen unglücklicher Liebe oder so? Erzählen Sie doch, Doktorchen, bitte, bitte!“

So ungefähr zischelte es von oft recht kusslich bestifteten Lippen, wenn sich nach Vortragsschluss Wissbegierige um meinen Marterplatz schlängelten. Abgebrüht, wie unsereins schliesslich wird, stammelt man bloß: „Jaja, Sie haben ganz recht - und alles weitere werden Sie aus meinen demnächst erscheinenden „Memoiren“ erfahren!“

So beginnen sie, die Memoiren. Veröffentlicht wurden sie allerdings nie. Uns wurden sie durch den Archivar des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins in Innsbruck zugänglich gemacht. Ihr Titel lautet:

„Was mich vor 43 Jahren in den Himalaya trieb. Der Daseinskampf eines deutsch-völkischen Künstlers, von Dr. Kurt Boeck, Verfasser der Werke: Indische Gletscherfahrten im Ost- und Westhimalaja, Durch Indien ins „verschlossene“ Zentral-Himalajaland Nepal, Himalaja=Lieder und -Bilder und anderer Bücher, 1933“

Der späte Kurt Boeck stellt sich damit vor als Weltreisender und Forscher, Fotograf und Künstler, als sich selbst herausfordernder Abenteurer, als wortgewandter Erzähler, als Frauenschwarm, als Reiseschriftsteller und - auch als Nationalsozialist. Er ist ein echtes Multitalent, denn er hat noch mehr zu bieten: Er ist promovierter Chemiker, ausgebildeter Schauspieler, Rezitator, Alpinist und auch Magier oder Zauberer, als Poet und Autor von zwei Schauspielen. Wie passt das alles in die 78 Jahre Leben zwischen 1855 und 1933?

Informationen lieferten außer den o.g. Büchern die zahlreichen Veröffentlichungen von und über ihn in europäischen Zeitungen und Zeitschriften der Zeit, deren Erfassung längst nicht abgeschlossen ist. Die Arbeit basiert weiterhin auf Fundstücken in Archiven und - nicht zuletzt - auf der Autobiographie, die als Ego-Dokument einen direkten Zugriff auf Boecks Deutung seines Lebens und seiner Zeit ermöglicht.

HERKUNFT AUS DEM MILIEU POMMERSCHER JURISTEN, HÄNDLER UND UNTERNEHMER

Sein Geburtsort ist Antonienhütte /Kreis Beuten, (heute Byton, Polen), im damals preußischen Oberschlesien, bekannt und begehrt wegen seiner Bodenschätze. Der Vater fällt als Ingenieur etwas aus der Reihe: Er ist Hüttenbesitzer. Diese Umgebung prägt die ersten Lebensjahre Boecks.

„.....meine Kindheits=Umwelt sah (...) so prosaisch und untheaterhaft aus wie möglich: Kohlen, Asche, Erz, Qualm, Maschinen, Getöse, härteste Schwerarbeit Tag und Nacht, Nacht und Tag!“ Aber gleichzeitig „reizte dies phantastische Getriebe meine kindliche Neugier, so dass ich immer wieder und wieder, just weil mir’s verboten war, durch die wilde Zaubervelt schlich.“

Über das Leben der Familie mit drei Knaben und drei Mädchen ist wenig bekannt. Nur so viel: Der Vater ist die Hauptbezugsperson. Er ist den Idealen des Bildungsbürgertums verpflichtet und fordert von Kurt Haltung, Pflichtbewusstsein und Leistungsbereitschaft. Die ältere Schwester findet Kurt hässlich und herrschstüchtig, deshalb mag er sie nicht.

JUGEND IN BERLIN

Als Boeck sieben Jahre alt ist, wird der Vater ins Abgeordnetenhaus gewählt. Die Familie zieht nach Berlin. Da die öffentliche Schule in den Augen des Vaters nichts taugt, wird Kurt auf eine Privatschule geschickt. Bevor er dort Chemieunterricht erhält, hat der Junge das Chemielabor im Keller eines Schulfreundes bereits durch Explosionen zum Erbeben gebracht: Ermöglicht hatte das ein auf dem Jahrmarkt erworbenes Kästchen für chemische Versuche. Seitdem faszinieren ihn chemische Zaubertricks. Im selben Hause, diesmal auf dem Dachboden, entdeckt er Teile einer Foto-Ausrüstung für das Daguerre - Verfahren: Das markiert den Beginn seiner großen Leidenschaft, die Fotografie. Bei Ausbruch des Deutsch - Französischen Krieges im Juni 1871 versucht er eingezogen zu werden, ohne Erfolg: Er ist mit 15 J. zu jung, - 1914 versucht der inzwischen 59-jährige in den 1. Weltkrieg zu ziehen, wieder wird er abgewiesen, nun ist er zu alt!

Zum ersten Mal in LÜBECK ist Boeck mit 17 Jahren auf einem Zwischenstopp nach Familienurlaub an der Ostsee. Die Erinnerungen beschränken sich allerdings auf den Ratskeller. Dort versucht er, seinen ersten Liebeskummer - die Schwester hatte das Abenteuer vermasselt - in Rotspon zu ertränken. Zum 2. Mal sieht er Lübeck im Februar 1892 anlässlich eines Abonnement-Vortrags mit photographischen Aufnahmen vor allem über seine erste Indienreise in der Concordia.

SODOM BERLIN nennt Boeck die Stadt, in der er seine wilden Jahre verbringt. Er sieht sich von gefährlichen Mitschülern zu Saufgelagen und Nichtstun verführt.

Die Schule fordert ihn erst, als er zum Abitur zugelassen wird. Nach Lehrerwechsel werden erstaunliche Lücken offenbar, so dass er zu einem rasanten Lernsprint gezwungen ist, um diese zu füllen: Im Sommer 1875 besteht das Abitur, ist gesundheitlich aber am Ende. Obwohl schwer erkrankt, verweigert er jede Therapie. Stattdessen setzt er seinen Wunsch durch, nach Zürich zu fahren: „*Im Land der Freiheit werde ich genesen!*“ verkündet er. Der Vater lässt ihn mit 30 Talern Taschengeld ziehen. In Zürich probiert er viel aus: Er entdeckt bei botanischen und geologischen Exkursionen seine Begeisterung für den Alpinismus. Weiterhin gönnt er sich ein Studium generale: Vorlesungen in Geschichte und Kunstgeschichte findet er interessant. Medizinstudium? Gut, um anderen Menschen helfen zu können. Aber - nach Besuch eines Seziersaals: Nein danke! Chemiestudium? JA - dem Vater zuliebe - und weil es heißt, damit kann man einmal viel Geld verdienen.

LABOR ODER BÜHNE?

Aus Geldmangel endet der Aufenthalt in der Schweiz abrupt. Nach einer Phase der Freiheit in das stark kontrollierte Familienleben zurückzukehren, ist hart. Während des Chemie-Studiums ergreift ihn aber eine neue Leidenschaft: Per Zufall erfährt er von dem Theaterprojekt „Studenten und Lützower“ von Wilhelm Schröder. Gespielt wird eine Geschichte aus dem deutschen Freiheitskrieg von 1813. Beim Casting erhält er sofort die Hauptrolle. Nun tourt er mit dem Ensemble durchs Land, u.a. auch nach Hamburg-Altona. Dort will Intendant Pollini ihn sofort als jugendlichen Helden engagieren. Dem Vater zuliebe lehnt er ab. Mit dem Chemie-Kommilitonen Bernhard von Lepsius bereist er 1874 die Karpaten, besteigt den Kriwan in der Hohen Tatra, besucht das berühmte Salzbergwerk Wieliczka und chemische Fabriken in Polen und fährt ein in Kohlen- und Erzgruben in Oberschlesien. 1879 beendet er das Chemiestudium mit einer Dissertation in Göttingen. Nebenbei absolviert er auch noch den Militärdienst. Sein Motto lautet: „*Der Mensch kann, was er will.*“

Im Jahr 1880 bittet Boeck den Vater um ein Gespräch. Er teilt ihm darin seinen Entschluss mit, Schauspieler zu werden. Die Erlaubnis des Vaters ist an eine Bedingung geknüpft: Die Kosten der Ausbildung muss er selbst tragen. Am 10. Juni 1880, seinem 25. Geburtstag, stellt er sich am Dresdner Hoftheater vor und erhält die Zusage für eine Probezeit von sechs Monaten bei 150 Mark im Monat. Ab 1881 ist er königlicher Hofschauspieler; so steht es im Dresdner Adressbuch. Zuvor noch heiratet Boeck Wella Geißler. Sie ist Tochter des königlich-sächsischen Hoftheater-Kleidermachergehilfen und verkörpert für Boeck das Idealbild der deutschen Frau: Sie ist schön, zurückhaltend und duldsam. In den Memoiren findet sie einige Male Erwähnung, z.B. als „*Mitleidensgefährtin all meiner Bitternisse*“. Ihr widmet er seine erste große Veröffentlichung „*Indische Gletscherfahrten, Reisen und Erlebnisse im Himalaja*“:

„Meinem lieben geduldigen Frauchen widme ich diese Reiseschilderungen als Ersatz für ausgebliebene Briefe. Der Verfasser, Elb-Florenz im Frühling 1900.“

Zunächst aber ist er als Schauspieler erfolgreich. Von Dresden wechselt er an das königliche Theater Kassel und spielt auf vielen Bühnen im deutschen Sprachraum. Aber er wird zunehmend unzufrieden, weil er nicht immer die gewünschten Rollen bekommt. Die Ursache dafür sieht er in der „*Verjudung*“ des deutschen Theaterbetriebs. Nach sieben Jahren beendet er vorübergehend seine Karriere als Schauspieler.

DIE ZEIT DER GROSSEN REISEN

1887 kommt von seinem Jugendfreund Otto Winckelmann aus Dresden eine Anfrage, ob er mit in die Siebenbürgischen Karpaten und den Kaukasus, ggfs. auch weiter nach Persien reisen wolle, begleitet von Hans Kerer, einem renommierten Tiroler Bergführer. Das lockt ihn nun sehr. Inzwischen hatte er sich auch als Fotograf versucht. Deshalb sieht er in der Reise auch eine Chance, sich als Naturfotograf zu erproben. Im Sommer 1887 geht es zunächst in die Karpaten, dann in den Kaukasus mit dem Ziel, den Elbrus zu bezwingen. Das gelingt allerdings wegen äußerst ungünstiger Witterung nicht. Ohne Hans Kerer setzen Winkelmann und Boeck die Reise weiter in Richtung Persien fort. Dort erkrankt Winckelmann schwer. Boeck lässt den Freund nach Europa transportieren: „*.....ich brachte eine kleine Karawane zusammen, band in kühler Nacht meinen schon wie im Wahnsinn fiebernden Kameraden auf ein Maultier (....)*“.

Es gelingt, den Freund in einem Geschwindzug unterzubringen, der über Konstantinopel nach Deutschland fährt. Er selbst reist weiter nach Persien und auch Teheran.

Zwischen 1888 und 1890 betreibt Boeck in Rostock erfolgreich ein Fotoatelier. Er verkauft es mit Gewinn, um seinen Traum zu verwirklichen: Er will in den Himalaja.

Hans Kerer soll ihn als Bergerfahrener begleiten. Das Treffen in Triest zur Vorbereitung dieser 1. Indienreise hat Boeck in einem Gedicht festgehalten:

*Gott grüß' dich, knorr'ger Alpensohn!
Nun wollen wir uns rühren,
um munter und rüstig, trotz zweifelndem Hohn,
den Himalaya durchzumarschieren.*

*Mit dir vereint, hartfäust'ger Mann,
lach' ich der Berggefahren -
wo die Schneebrück' der Gletscher nicht tragen mehr kann,
mich dein Seil vor dem Sturz wird bewahren!*

*Treuerziger Mensch, dir trau' ich ganz,
wie Eberhard den Schwaben -
frisch auf nun, als ob wir zu Spiel und zu Tanz
neu genagelt die Hufe uns haben.*

*Komm um ich auch im fernen Land,
brauchst nicht du mich verscharren:
auf Firn oder Gletscher, im Ried oder Sand
laß der Seel' Auferstehung mich harren.*

*Doch ziehst auch du ein schwarzes Los,
zerreißt des Lebens Faden
zugleich uns die Parze - ist's schön nicht und groß,
zu begleiten den Kampfkameraden?*

*Dann fällst als wackerer Vasall
du mit im „Felde der Ehre“,
Walküren uns leiten selband' gen Walhall -
und auch dir weiht mein Weib eine Zähre.*

*An Bord! Wie scharf die Brise weht!
Den letzten Gruß zur Küste -
„Was meinen Sie, Hans, ob das Wagnis gerät?“
„Ja, wenn sell dir zu sagen ich wüßte!“*

Es folgen weitere Reisen nach Indien 1893 und 1895. 1898 wird dann endlich der Wunsch erfüllt, nach Nepal einreisen zu dürfen. Die Erlaubnis, den höchsten Berg der Erde zu besteigen, erhält er allerdings nicht.

SPONTAN GEPLANTE RÜCKROUTE

Auf der Rückreise von Nepal erfährt er in den großen indischen Städten Widersprüchliches über die junge deutschen Kolonie Tsingtao in China; die will er sehen, um sich selbst ein Bild zu machen. Deshalb wählt er die Route Kalkutta - Mandalay (Oberbirma) - Pegu (Birma) - Rangoon - Pinang - Singapur - Hongkong - Shanghai - Yokohama - Tsingtao - Wladiwostok - Moskau - St. Petersburg. In Mandalay erlebt er das Volksfest Die Krönung der Hauptpagode mit dem Ti, der Spitze.

Dabei erwartet ihn ein besonderes Abenteuer: Der extra angereiste Prinz von Siam soll die Krönung vornehmen. Beim Besteigen des schwankenden Gerüsts wird dem Prinzen allerdings schlecht. Er muss die Zeremonie abbrechen. Boeck wittert die Chance, von oben außergewöhnliche Fotos machen zu können. Er bietet sich als Ersatz an: Unter Aufbietung aller Kräfte, getrieben vom Willen, seinem deutschen Namen keine Schande zu machen gelingt es ihm. Danach ist er bekannt wie ein bunter Hund. Das beschert ihm im deutschen Club in Rangoon einen besonders gut besuchten Rezitationsabend und „vornehme Honorierung“. Selbst us-amerikanische Zeitungen finden seinen Einsatz erwähnenswert. Die Fortsetzung der Rückfahrt erfolgt über Pegu, Rangun, Pinang (George-Town) - Singapore, Hongkong, Shanghai - Japan. Er besucht Yokohama, Ise,- das wichtigste Heiligtum Japans ,- erlebt das Kirschblütenfest und gewinnt erste Einblicke in die ihn faszinierende japanische Kultur. Von da geht es weiter nach Tsingtao. Die nächste Station ist Wladiwostok. Dort trifft er den Hamburger Geschäftsmann Datten. Er ist Mitinhaber des Warenhauses Kunst & Albers, das den gesamten Osten Asiens mit deutschen Erzeugnissen versorgt, so Boeck. Herr Datten rät, nicht über Kanada nach Deutschland, sondern durch Sibirien zu fahren. Die Route sei zwar gefährlicher und teurer, aber die Ursprünglichkeit der Kultur dieser Region werde durch die sich im Bau befindliche Eisenbahn bald verloren sein.

Das überzeugt Boeck. Sein Problem: Die Reisekasse ist leer. Sein Glück: Er kann sie in Wladiwostok auffüllen durch einen Rezitationsabend im Deutschen Liederkreis, der nicht mit dem Honorar kargt. So kann er die empfohlene Route antreten und landet - nach weiterem Zwischenaufenthalt mit lukrativem Vortrag in St. Petersburg - im Herbst 1899 zu Hause.

ÜBERLEBENSKAMPF

Im Gegensatz zu den Gebrüdern Schlagintweit aus München z.B., die bereits in den 1850er Jahren Indien zur Erkundung von Routen und für Messungen bereisten und von der East India Company beauftragt und bezahlt wurden, finanziert Boeck seine 1. Reise aus eigener Tasche!

Dass er damit ein finanzielles Risiko eingehen würde, war ihm klar, wie er später schreibt - wieder in Gedichtform:

*Abschied von der Angetrauten
Verzagtes Weib, was frommen deine Tränen?
Nicht beugen sie des Hartgesottenen Sinn -
längst weißt du ja, mein tiefgeheimstes Sehnen
nach Indiens Bergwelt zielt's bezaubert hin.*

*Beschlossen ist's! Nicht härm dich sonder Nutzen!
Schilt tollkühn mich, gern gebe ich's dir zu,
weiß nur zu wohl, viel Geld werd' ich verputzen,
die Uhr vielleicht, den Rock sogar dazu -*

*doch sei getrost: das Schicksal hilft dem Kühnen:
was izt auch draufgeht, sicher bring' ich's ein
durch Schriften, Bilder und Vortragsbühnen -
drum trau auf Gott: geschieden muß nun sein!*

*Den letzten Kuß! Tief laß' ins Aug dir schauen!
Hell lacht mein Schutzgeist: „Dem kann nix geschehe'n!“
Mit frohem „Hoch den lieben deutschen Frauen!“
zurück ich kehr': auf Wiedersehe'n!*

Spätere Reisen werden teilfinanziert durch die Kunstanstalt Dr. Mertens, Berlin und Foto-glob Zürich, denen er Bildrechte abtritt. Seine Rechnung wird dennoch nicht ganz aufgehen. Die Zeit nach den großen Reisen ist geprägt vom Kampf um Verdienstmöglichkeiten. Sein erstes Buch „Indische Gletscherfahrten“ im Jahr 1900 erschienen, macht ihn bekannt und beschert ihm - dank seiner inzwischen guten Vernetzung - phasenweise erstaunliche Einnahmen als Vortragsreisender bei Kolonial-, Flotten- und Alpenvereinen sowie in deutschen Clubs in Europa. So auch im Frühjahr 1905 nach Vorträgen in Paris, London und Barcelona. Dort entschließt er sich für einen Abstecher auf die „Glückseligen Inseln“ : V. Humboldt hatte die Kanaren als „Non-plus-Ultra von Eldorado“ gelobt. Nun will er sich den lang gehegten Wunsch erfüllen, diese kennenzulernen.

Die Rückkehr führt ihn dann wieder auf den Boden der harten Realität: Die von der Deutschen Verlagsanstalt vertraglich zugesicherten Gewinnanteile bleiben aus. Es folgen lange kostspielige juristische - zu seinen Ungunsten ausgehende - Auseinandersetzungen, dazu eine fälschlich erhobene Anklage wegen öffentlicher Beamtenbeleidigung. Was war geschehen? In einem Vortrag unter dem Titel „Japan gestern und heute“ hatte er Disziplin, Leistungsbereitschaft und Vaterlandsliebe junger Japaner gelobt und im Gegensatz dazu die mangelnde Einsatzbereitschaft und Bequemlichkeit juristischer Referendare in Naumburg beklagt, die lieber in die Kneipe gingen als sich z. B. beim Besuch seines Vortrags zu bilden Wegen eines Haftbefehls gegen ihn zieht er 1906 zunächst nach Lugano in die Schweiz, dort hofft er in Frieden leben zu können.

Relativ bald verlässt er Lugano wieder, zieht nach Bern der besseren Verkehrsanbindung wegen. Zunehmend wird er zum Getriebenen: Er stellt fest, dass selbst er in der Schweiz nicht mehr so willkommen ist, wie er es in Erinnerung hatte. Es finden sich auch Adressenstempel mit Thun, Wien, Innsbruck, immer aber auch Dresden, das aber nur, um den Heimatschein nicht zu verlieren, den er auf keinen Fall aufgeben will.

Zu Beginn des 1. Weltkriegs kehrt er auch nach Deutschland zurück, will sich - wenn schon nicht als Soldat - so doch anderweitig nützlich machen: Er hält unbezahlte Vorträge in Lazaretten, obwohl seine Einnahmesituation extrem schlecht ist: Die Anzahl der nachweisbaren Vortragsveranstaltungen in der Schweiz ist in dieser Zeit gering: 1915: 1, 1917: 34, 1918: 2!

Auch in der Schweiz sind die Auswirkungen des 1. Weltkriegs - und der Inflation - spürbar. Ab Herbst 1923 hagelt es wieder Einladungen zu Wort- und Bildvorträgen: Er verdient gut und plant neu:

„Aber was nun mit all dem Zeug anfangen? Es zum Zinsausbrüten in die Banken schleppen? Damit eine etwaige neue „Inflation“ meinen Mammon wieder den überstaatlichen Drahtziehern alles Weltgeschehens in den Rachen jagt? Gebranntes Kind scheut das Feuer! Was für Wünsche hast du dir eigentlich noch zu erfüllen, du verfluchter Kerl?“ Tiefgehende Sonden mussten her. Zunächst kam der gewohnte Lieblingsgedanke an ein kleines Eigenheim angetanzt. „Damit du dann mit deinem Wohnsitz verheiratet bist? Gefällt dir Nachbar Meiers Nase nicht, musst du sie tagtäglich weiter bewundern, falls sich kein Käufer für deine Bude findet! Wäre das die Freiheit, die du angeblich so heisst liebst, Sklave?“

Es ist eine Zeitungsnotiz, die ihm die Idee zu seiner letzten Reise liefert:

„Tiefsee=Lotungen hatten ergeben, dass sich zwischen den Azoren und den Kanaren ungeheure Seetiefen und Steilabstürze befänden... Kurz: Neuere Forschungen lassen darauf schießen, dass die Azoren und die Kanaren ursprünglich nicht zusammenhingen, „vielmehr dem Festlande „Atlantis“ vorgelagert gewesen seien. Dann wäre ich ja 1905, als ich meinen Schatten auf dem Atlantischen Ozean vom Gipfel des Pico del Teyde aus fotografiert hatte, gar nicht auf dem wirklichen höchsten Ueberrest des sagenhaften, versunkenen Weltteils Atlantis gewesen? Wenn sich der auf den Azoren befindet, dann hin zu ihm, sobald, wie möglich. Und was liesse sich da unterwegs noch alles mitnehmen, was du auch ganz gerne mal kennen lernen möchtest: Sevilla, Marokko, Portugal. - Also los!“

So beschreibt er im Rückblick die Überlegungen, die zu dieser Reise auf die Azoren führen. Er kommt mit Fotos und - unerwarteter Weise - auch noch Geld zurück. Von dem neuen Verlag Haessel hat er erhebliche Gewinnanteile erhalten und - da er das Leben als Vortragsreisender satt hat - geht er ein neues Projekt an: Er wird Verleger. „Warum kann ich nicht wie Fritz Reuter, der seine Werke im Selbstverlag verkaufte, ein reicher Mann werden?“ Er gründet einen Selbstverlag, um die noch nicht veröffentlichten „Himalaya=Lieder“ herauszubringen. Sicherem Erfolg erwartet er angesichts der zahlreichen Alpen-Vereine.

„Der Deutsch=Oesterreichische Alpenverein hat ja allein 400 Sektionen und jede Sektion hat ihre Bibliothek, schon ein Blick auf den Titel, deinen Namen, als den des anerkannten „Pioniers“ der neueren deutschen Himalaya=Forschung - ganz abgesehen von der kameradschaftlichen Widmung wird doch jede Sektion der 400 mindestens ein Stück abnehmen. Die 500 werden also im Handumdrehen abgesetzt sein. Dann hat dein Geld völkischen Nutzen erbracht.“

Die Rechnung geht leider wieder nicht auf, denn die Alpenvereine reagieren verhalten; auch die regelmäßig erscheinenden Werbeanzeigen mit besonderen Angebotspreisen helfen nicht weiter. Boecks finanzielle Situation ist einmal mehr prekär. In einem vertraulichen Protokoll des Verwaltungsausschusses des Österreichischen Alpenvereins aus dem Jahr 1927 ist zu lesen:

„Dem Herausgeber eines Himalaja-Werkes Dr. Kurt Boeck wird eine Unterstützung von 300 Mark bewilligt, da der alte Mann in den denkbar schlechtesten Verhältnissen lebt. Für den Absatz seines Werkes soll in den Mitteilungen weiter geworben werden. Der Ankauf der Restauflage durch den Alpenverein wird aber abgelehnt.“

Angesichts der 1934 bevorstehenden Goldenen Hochzeit und seines 80sten Geburtstags 1935 wird er von „wohlmeinenden Gönnern“ gefragt, über welche „Leckerbissen“ er sich zu den Festtagen freuen würde. Seine Antwort: *„Will man mir Freude bereiten, so erfolgt das weitaus sicherer durch Erwerb und Verbreitung dieses Buches“*. Damit sind wohl die im Eigenverlag erschienenen Scherzgedichte gemeint.

Beide Festtage wird er nicht mehr erleben. Am 9.8. 1933 meldet seine Frau sich und ihren Mann in München an, wo er seine letzten Monate verbringt. In Erwartung seines Endes schreibt Boeck in seiner Autobiographie:

„Nicht eher möchte ich sterben, als bis das Judenjoch zerschmettert, die Frechheit unserer fremdblutigen Tyrannen gezüchtigt ist!“ So habe ich jeden Morgen gebetet, nunmehr ist mein Gebet erhört, ich darf die Augen für immer schliessen, gleich Faustens Türmer darf ich jauchzen: „Ihr glücklichen Augen, was je ihr gesehen - es sei wie es wolle, es war doch so schön!“

Er stirbt am 4.10.1933 und wird in München bestattet.

Literatur:

Boeck: Veröffentlichungen in Buch-/Broschürenform chronologisch (Stand:30.01.2025)

- 1894 **Himalaya-Album.** 20 Photographs of the Indian Alps taken by K.Boeck, Dr. Philisophie Heliographic Prints Reproduced by Means of Copper-Plates, Baden-Baden, published by F. Spies, 25.12. 1894 (Widmung an O.Winckelmann)
- 1896 **Hinweis in DuÖAV, Mitteilungen 1896, Nr. 12, S. 153:** Wien 30. Juni 1896
Wie soll der Tourist photographieren? Der Verfasser weist nach, wie leicht, sicher und verhältnismäßig billig der Alpinist mit der von Dr. Boeck empfohlenen Avan-Spiegel-Camera und in der von ihm auseinandergesetzten Weise tadellose Aufnahmen erzielen kann. Die Broschüre wendet sich besonders an diejenigen, welche den chemischen und technischen Hantierungen, die mit der Photographie verbunden sind, fernstehen, aber doch ohne wesentliche Belästigung gute Bilder von ihren Touren heimbringen möchten. Allen Jenen sei dieselbe bestens empfohlen.
Berchtesgaden, Dr. Kurt Boecks Kunstverlag. Preis brosch. 1.- M
- 1900 **Indische Gletscherfahrten.** Reisen und Erlebnisse im Himalaja von Dr. Kurt Boeck
Mit 3 Karten und 6 Situationsskizzen und mit 4 Panoramen, 50 Separat= und ca. 150 Textbildern nach photographischen Aufnahmen des Verfassers. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt 1900

- 1903 **Durch Indien ins verschlossene Land Nepal.**
Ethnographische und photographische Studienblätter von Dr. Kurt Boeck
Mit 36 Separatbildern, einem Panorama und 240 Abbildungen im Text, sämtlich nach photographischen Aufnahmen des Verfassers, sowie einer Kartenskizze
Verlag von Ferdinand Hirt & Sohn, Leipzig 1903
Anzeige: 1902: als Weihnachtsgeschenk gut geeignet!
- 1907 **In „besseres“ Land.**
Die Maulkorbgeschichte des preussischen Pessimisten Kurt Boeck
Zürich und Leipzig, Th. Schröters Verlag 1907
- 1912 (?) **Sechzig Scherzgedichte zu Lichtbildern aus dem Wunderland Indien**
von Dr. Kurt Boeck
Verfasser der Werke:
Indische Gletscherfahrten, Himalaya=Album, Durch Indien ins „verschlossene“ Land Nepal usw.
Boeck=Verlag Dresden=Weißer Hirsch
- 1923 **Im Banne des Everest.** Erlebnisse in Nepal, der für Weiße verschlossenen Heimat der Ghorkas im Zentral-Himalaya.
H. Haessel, Verlag, Leipzig
- 1925 **Indische Wunderwelt.** Reisen und Erlebnisse in Britisch-Indien und auf Ceylon.
Mit einer Kartenskizze und 180 Bildern nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.
- 1926 **Berg-Heil dem Sachsenkönig!**
(Monographie)
Verlagsanstalt Thyrolia, Innsbruck 1926
- 1927 **Himalaya-Lieder und Bilder.** Selbstverlag, Rorschacherberg, 1927, 20 Tafeln, (schon früher erschienen 1894 unter dem Titel: „Himalaya-Album“, hier: durch „Gesänge“ erweitert.
- 1933/34 **Himâlaya. Lieder und Bilder** von Dr. Kurt Boeck
Mit 20 Bildtafeln, 5 Streubildern, 3 Kartenrissen
Selbstverlag des Verfassers, Rorschacherberg
Auslieferung durch Verlag H. Haessel, Leipzig, Roßstraße 5, Abt. für Kommissionen